

Lindeblatt

Nummer 41

Nachrichten aus dem Inneren Lind

Januar 2005

Vis-à-vis

Von Peter Lehmann, Präsident BVIL

Das alte Jahr ist zu Ende gegangen und mit ihm auch der «strenge» Dezember. Wieder einmal bot uns das «Apfänschterli» interessante Einblicke ins Quartier. Architekturbegeisterte hatten die Gelegenheit, die Urbanisierung des Inneren Linds Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts aus der Innensicht nachzuvollziehen. Das älteste Objekt, das Haus zur Pflanzschule, erbaut 1771/72 von Architekt Heinrich Keller, die herrschaftliche Villa Bühlhalde (1872, Ernst Jung), die Reiheneinfamilienhäuser am Kreuzweg (1875, Jean Forrer), das «Bahnhüsli» an der Pflanzschulstrasse, 1889 von Alfred Eschers Nordostbahnen erbaut, oder das Wohnhaus an der Seidenstrasse (1912, Rittmeyer & Furrer) – sie alle hatten für das «Apfänschterli» die Türen geöffnet. Nicht minder interessant waren aber auch die Einblicke in die anfangs des 20. Jahrhunderts von den Gebrüdern Lerch erbauten Backsteinhäuser an St. Georgen- und Falkenstrasse. Obwohl sie teilweise im Grundriss identisch sind, prägen doch die Bewohner die Wohnungen, jede und jeder für sich schaffen individuelle Behaglichkeit. Ich möchte allen, die uns als Gastgeberinnen und Gastgeber einen Blick in ihre Privatsphäre erlaubt haben, herzlich danken. Ohne die 24 Unentwegten, die jedes Jahr die Fenster schmücken und die Türen öffnen, wäre das Quartier um eine tolle Tradition ärmer.

«Vis-à-vis» gibt's nicht mehr

Im letzten «Lindeblatt» haben wir noch davon berichtet, dass sich das Quartier-



Bild: mf

lädeli einer Aussenrenovation unterzogen habe. So positiv der neue Auftritt als «Euses Lädeli» jetzt auch ist, letztendlich ist der Name «Vis-à-vis» doch schneller verschwunden, als wir es uns erhofft haben. Mit dem Verkauf und der Schliessung der Usego («Union Schweizer Einkaufs-Genossenschaften Olten») verliert das «Lädeli» seinen Hauptlieferanten. Die Rahmenbedingungen für unsere Ladengenossenschaft werden dadurch nochmals härter. Nur zusammen können wir seine Zukunft sichern. Wie, ist wohl allen klar!

Wer ist denn da vis-à-vis?

Vis-à-vis bedeutet für mich viel. Im Inneren Lind kennt man sich, man grüsst

sich auf der Strasse, und – auch das gehört dazu – man spricht Fremde an. Positive Sozialkontrolle nenne ich das. Es geht nicht darum, vom dunklen Fenster aus

Fortsetzung auf Seite 2

INHALT

Das «Lädeli» hat Zukunft	3
Guetzli, nichts als Guetzli	4
Schluckspechte mit Kennerblick	5
Stadt- und Quartierentwicklung	6
Ein Hauch von Hollywood	7

Bewohnerinnen- und Bewohnerverein
Inneres Lind — 8400 Winterthur

BVIL

Fortsetzung von Seite 1

die Nachbarn aususpionieren. Ich denke vielmehr an die kleine Nachbarschaftshilfe, wenn der Fensterladen im Wind hin und her schlägt, wenn die Wäsche im Regen trocknen soll oder wenn die alte Nachbarin wieder ohne Hausschlüssel die Türe hinter sich zugezogen hat. Auf die gleiche Art können aber auch die gefürchteten Dämmerungseinbrüche reduziert werden. Erst kürzlich gelang es so, ein Einbrecher-Duo in die Flucht zu schlagen. Heute steht in der Zeitung, dass an der Museumstrasse ein Einbruch gelungen sei. Halten auch Sie die Augen offen!

Vis-à-vis, da tut sich Neues

Kaum ist nach längerer Bauzeit der Neubau der Swica-Krankenkasse an der St. Georgenstrasse bezogen und der Neubau der Bezirksanwaltschaft vom Gerüst befreit, folgt bereits die nächste Grossbaustelle im Quartier: Der Bau von Turnhallen, Medien-, Musik- und Klassenräumen an der Kantonsschule Rychenberg wurde in Angriff genommen. Auf dem Schulareal präsentiert sich die seit vielen Jahren grösste Baustelle des Quartiers. Wir werden in einem späteren «Lindeblatt» detailliert auf diesen Bau eingehen. Hoffen wir, dass die Immissionen



Bild: mf

durch die Baustelle die Wohnqualität nicht allzu stark beeinträchtigen.

Bis bald, vis-à-vis!

Ich hoffe, dass Sie gut ins neue Jahr gerutscht sind und dass wir uns bald

wieder grüssen können. Gelegenheiten dazu gibt es im Inneren Lind viele. Sei es auf der Strasse, im «Lädeli», an einem Anlass des Bewohnerinnen- und Bewohnervereins oder – in einigen Monaten wieder – einfach über den Gartenhag.

NACHRICHTEN

(mf) **Die Mobilfunkantenne** der Sunrise AG auf dem Wohnblock an der St. Georgenstrasse 32 darf doch gebaut werden. Das hat die Baurekurskommission im Dezember entschieden, nachdem Sunrise die Bauverweigerung der Stadt Winterthur angefochten hatte. Der BVIL-Vorstand wird in den kommenden Wochen über das weitere Vorgehen beraten.

Weniger statt mehr Bus gibt es seit dem Fahrplanwechsel im Dezember für das Innere Lind. Damit die neue Linie 14 zu den Grüze-Märkten finanziert werden kann, hat Stadtbus den Takt auf der Hauptlinie 1 werktags zwischen 16 und 19 Uhr ausgedünnt: Statt alle 5 fahren die Busse nur noch alle 6 Minuten. Das bedeutet in den Stosszeiten längeres Warten an der Haltestelle – und vollgestopfte Busse.

«Ich bin sicher, dass es weitergeht»

Interview: Martin Freuler

Durch die Schliessung von Usego sind Quartierläden wie unser «Lädeli» unter Druck geraten. Doch Genossenschaftspräsident Peter Jenny bleibt optimistisch.

Die Bon-Appétit-Gruppe zieht sich aus dem Geschäft mit kleinen Quartier- und Dorfläden zurück und schliesst das Logistikcenter der Usego in der Grüze, das unser «Lädeli» bis anhin belieferte. Auf welchem Weg hast Du diese Hiobsbotschaft erhalten, und wie hast Du im ersten Moment reagiert?

Peter Jenny: Weil ich nicht direkt ins Alltagsgeschäft eingebunden bin, habe ich davon erst aus der Zeitung erfahren. Überrascht war ich aber nicht, dass es Veränderungen geben wird. Für mich war schon seit längerem klar, dass der Service, wie ihn Usego bietet, kaum rentieren kann. Zudem war es in meinen Augen wenig sinnvoll, dass eine deutsche Billigskette wie Rewe, die vor anderthalb Jahren die Bon-Appétit-Gruppe übernommen hat, mit Schweizer Detailhandelsläden im Geschäft steht. Vor diesem Hintergrund war ich im ersten Moment froh, dass mit Volg überhaupt ein Unternehmen da steht, das in die Bresche springen will. Wäre das nicht so, hätte unser Quartierlädeli in der Tat bald keinen Lieferanten mehr.

Die Bedingungen, die Volg an seine künftigen Vertragspartner stellt, sind aber hart.

Es ist richtig, dass wir aus drei möglichen Varianten eine auswählen müssen: Entweder wir benennen uns um und werden ein normaler Volg-Laden, wir bleiben selbstständig und beziehen künftig einfach unsere Artikel von Volg, oder wir müssen unser Sortiment selbst in einem Top CC zusammenkaufen und abholen.

Und welche dieser drei Varianten ist für das «Lädeli» realistisch?

Die erste und die letzte kommen für uns nicht in Frage. Würden wir ein Volg-La-



Bild: Reto Enderli/Archiv



Bild: mf

den, müssten wir unsere Selbstständigkeit weitgehend aufgeben: Es würde von uns verlangt, dass wir fast das ganze Sortiment von Volg beziehen, weil dieser «keine Rosinenpickerei» zulassen will. Ausserdem wäre unser Laden für dieses Modell schlicht und einfach zu klein. Und dass wir unsere Produkte selbst im Top CC einkaufen, ist wegen des grossen Aufwands ebenfalls unrealistisch. Variante zwei scheint für uns hingegen eine gute Lösung zu sein. Das «Lädeli» bleibt eigenständig und bezieht künftig einfach einen grossen Teil seiner Artikel von Volg. Die Kundinnen und Kunden werden davon praktisch nichts spüren. Einziger Vorbehalt bleibt allerdings die Preisstruktur, die mir noch unbekannt ist. Verträge sind jedenfalls noch keine unterzeichnet.

Wie will das «Lädeli» die von Volg geforderten Mindestbestellmengen erreichen? Wird als Folge davon kein Frischgemüse, Brot vom Bäcker und Fleisch vom Metzger mehr erhältlich sein?

Doch, wir behalten die Freiheit, Teile unseres Angebots von anderen Lieferanten zu beziehen. Ausserdem haben wir bislang bei den Frischprodukten wie Milch, Käse, Joghurts usw. den künftig verlangten Mindestbestellwert von 800 Franken pro Lieferung regelmässig erreicht. Hier wird sich also kaum etwas ändern. Für das Trockensortiment, wozu auch die Getränke zählen, verlangt Volg einen Lieferumfang von 5500 Franken. Das hat die Konsequenz, dass wir die La-

gerbestände erhöhen müssen, was aber möglich sein dürfte. Neu werden wir allerdings die Getränke nicht mehr von einem separaten Händler beziehen können. Offen ist noch, ob wir als Folge der grösseren Lagerbestände in einen Liquiditätsengpass geraten. Trifft das zu, müssen wir uns für die nächste Generalversammlung noch etwas einfallen lassen.

Du hast vorhin die noch nicht bekannte Preisstruktur angesprochen. Könnte es sein, dass das «Lädeli» teurer wird?

Ja, das könnte leider sein. Wie gesagt: Detailverhandlungen haben noch nicht stattgefunden, Verträge sind noch keine unterzeichnet. So viel steht aber fest: Wenn wir teurer werden müssen, ist das für uns ein grosses Problem. Wir kommen ohnehin immer nur knapp über die Runden. Wandern zusätzlich Kunden ab, wird der Überlebenskampf noch härter.

Wie siehst Du die Zukunft des «Lädelis»? Hat es längerfristig überhaupt eine Perspektive?

Ich bin sicher, dass es weitergeht. Beunruhigend ist aber, dass wir das Jahr 2004 vermutlich wieder rund 5 Prozent schlechter abschliessen als 2003. Sollte dieser Trend anhalten, wird es eng. Wir sind darauf angewiesen, dass die Quartierbewohner regelmässig im «Lädeli» einkaufen. Ich will zwar keine Gräberstimmung verbreiten, aber wenn die Verbundenheit der Bevölkerung mit dem Laden nachlässt, wird es sehr, sehr schwierig.

Umzug ohne klamme Finger

Von Lisa Spiri



Bild: Katrin Jenny

Anfang November fand der Räbeliechtliumzug bei traumhaft schönem Wetter statt: Es war verhältnismässig warm, und es gab weder Wind noch Regen. Die Teilnehmenden konnten den Umzug ohne Handschuhe und Gummistiefel geniessen. Zum ersten Mal führten ihn zwei Tambouren der Stadtjugendmusik an. Dank ihnen bemerkte auch der letzte Quartierbewohner, dass etwas ganz Besonderes im Gange war. Fenster wurden geöffnet, Vorhänge zurückgezogen und Köpfe erschienen hinter den Scheiben, um dem Spektakel beizuwohnen.

Der mitgeführte Wagen war wunderschön geschmückt, die Räbeliechtli waren liebevoll geschnitzt. Dank des guten Wetters brannten die Kerzen ohne grosse Probleme. Das hektische Anzünden der erloschenen Lichter entfiel, und die Erwachsenen konnten sich ungestört auf einen Schwatz mit dem Nachbarn einlassen.

Vom «Lädeli» führte der Räbeliechtliumzug durch die unbeleuchteten Quartierstrassen, bis er vor dem «Bahnhüsli» endete. Dort erwarteten Katrin und Peter Jenny die Teilnehmer mit ihrem berühmterbüchtigten Glühwein, mit Glühmost und mit 100 Murren. Das Angebot fand reissenden Absatz. Ohne klamme Finger und Eisklötze an den Füssen genossen alle den schönen Abend. Niemand musste vorzeitig schlotternd nach Hause.

Weil ihre Kinder am nächsten Morgen wieder in die Spielgruppe, in den Kindergarten oder in die Schule gehen mussten, traten leider einige doch bald einmal den Heimweg an. Sie hätten es wohl noch länger ausgehalten. Aber es war ja Mittwoch, und für die Unersättlichen bestand die Möglichkeit, den Rest des Abends in der «Bahnhüsli»-Beiz zu verbringen.

Vielen Dank an alle, die zum schönen Räbeliechtliumzug beigetragen haben!

Wenn das Guetzli-Backen den Alltag prägt ...

Irgendwann kam sie erneut, die Frage meiner Nachbarin Katrin Jenny: «Backen wir dieses Jahr wieder Guetzli fürs «Lädeli»?» – Ich dachte mir: Warum nicht? Anderthalb Wochen vor dem Guetzliverkauf besprachen wir, wer welche Sorten backen würde. Am Dienstag startete ich mit der ersten Sorte, den Chräbeli. Die Arbeit wäre gar nicht so schlimm, wenn der Teig nur nicht so kleben würde! Am Mittwoch ging es mit Spitzbuebe und Bretzeli weiter. Vier Kilogramm Teig habe ich allein für die Bretzeli verarbeitet. Ich füllte damit eine Büchse nach der anderen. Langwieriger war die Arbeit an den Spitzbuebe. Dünn müssen sie sein! Das hat aber den Nachteil, dass für die gleiche Menge Teig viel mehr Guetzli geformt und zusammengefügt werden müssen. In der Hälfte überlegte ich mir deshalb ernsthaft, ob ich

sie nicht doch dicker machen sollte; mein Hausfrauenstolz verbot mir jedoch jeden weiteren Gedanken daran. Nachts um 23.30 Uhr zweifelte ich langsam aber sicher an meinem Verstand und schwor mir, für diese Weihnachten bestimmt keine Spitzbuebe mehr zu backen. Eine Viertelstunde später hatte ich es endlich geschafft – aber da war ja noch der Schoggiguetzli-Teig! Zum Glück waren alle um 0.30 Uhr ausgestochen, und ich fiel ins Bett. Leider aber nicht für lange Zeit; um 6.30 Uhr läutete schon wieder der Wecker. Auch der Donnerstag stand ganz im Zeichen des Guetzli-Backens. Und nachdem wir schliesslich am Freitagabend während rund zwei Stunden alle Guetzli verpackt hatten und ich nudelfertig ins Bett gesunken war, schwor ich mir: Nächstes Jahr mache ich das sicher nicht mehr mit!

Am Samstag standen Peter Jenny und ich bei eisiger Kälte vor dem «Lädeli» und verkauften Guetzli. Nicht dabei war Katrin Jenny. Sie lag aber nicht etwa auf der faulen Haut, sondern hatte sich bereits ihrem nächsten Projekt angenommen: der «Bahnhüsli»-Renovation. Um 11.30 Uhr hatten wir alle Guetzli, die wir aus total 32 Kilo Teig gestanzt hatten, verkauft. Immerhin kam dadurch für das «Lädeli» ein Erlös von 900 Franken zusammen.

Vielleicht wars ja nicht das letzte Mal

Eigentlich war es eine gelungene Aktion, und so schlimm war es ja auch wieder nicht. Irgendwie machte es auch Spass. Vielleicht sollten wir nächstes Jahr doch wieder ...? – Ich werde aber sicher noch ein bisschen warten, bis ich diesen Vorschlag laut ausspreche. *Lisa Spiri*

Geprüft und für gut befunden

Bilder: Markus Graf



Die Stadtentwicklung und das Innere Lind

Von Reto Enderli

Die Stadtentwicklungskommission des Grossen Gemeinderates Winterthur behandelt Fragen rund um Themen wie zum Beispiel die Bau- und Zonenordnung, Landkauf und -verkauf, Verkehrsplanung oder Steuern. Die sechs Mitglieder der Kommission, die sich politisch aus allen Parteien von links bis rechts zusammensetzt, haben die Möglichkeit, Resultate aus ihren Besprechungen auf dem üblichen Weg über ihre Parteien in den Gemeinderat hineinzutragen.

Um die Anliegen der Bevölkerung der Stadt besser kennen zu lernen, entschied sich die Kommission kürzlich, mit allen Quartiervereinen der Stadt Hearings (auf gut Deutsch: Anhörungen) durchzuführen. So kam es, dass der BVIL die Gelegenheit erhielt, seine Arbeit und seine Anliegen mit der Kommission zu besprechen. BVIL-Präsident Peter Lehmann und der Verfasser dieses Artikels sassen Ende November zusammen mit Vertretern des Bewohnervereins Altstadt den Mitgliedern dieses Gremiums gegenüber.

Nachfolgend eine Auflistung derjenigen Themen, die uns im Inneren Lind beschäftigen und die wir der Stadtentwicklungskommission zur weiteren Behandlung mitgegeben haben:

- **Quartiererhaltungszone:** Viele Fragen sind offen. Wie kann sie durchgesetzt werden? Wie gross ist der politische Wille der Stadt, die Vorgaben auch durchzusetzen? Der Spielraum für Interpretationen ist gross.
- **Verkehrsregime:** Tempo 30 mit blauer Zone und Anwohnerparkkarte hat sich grundsätzlich bewährt. Trotzdem sind wir der Meinung, dass die Vorschriften durch die Polizei besser überwacht und durchgesetzt werden müssen.
- **Rychenbergstrasse:** Auf dieser Strasse verkehrt immer noch zu viel und zu schwerer Verkehr.
- **Eisenbahn:** Über 600 Fahrten pro Tag durch unser Quartier sind viel, sehr viel.



Hat sich bewährt: Tempo 30 im Inneren Lind.

Gerade was die Lärmdämmung betrifft, sind zwar wesentliche Verbesserungen im Rollmaterial erzielt worden. Trotzdem darf das Thema auch in Zukunft nicht vernachlässigt werden.

Aus den Diskussionen mit den Mitgliedern der Stadtentwicklungskommission war aber bald auch herauszuspüren, dass ihre Möglichkeiten beschränkt sind. Einerseits hat das Gremium keine Weisungsbefugnis, andererseits stehen sich mögliche Lösungsansätze zu den genannten Themen aus parteipolitischen Gründen auch innerhalb der Kommission diametral gegenüber, sodass es für die Kommission selbst nicht einfach ist, gemeinsame Vorschläge für Veränderungen und Verbesserungen in den Rat zu tragen. Wir nehmen das zur Kenntnis und werden uns weiterhin ganz direkt bei den entsprechenden Ämtern und politischen Vertretern für unsere Anliegen einsetzen.

Das Fazit: Wenigstens hat uns die Kommission versprochen, sich im Besonderen den Fragen und Problemen rund um die Quartiererhaltungszone anzunehmen. Wir sind gespannt, was daraus wird. Und nichtsdestotrotz sind wir der Meinung, dass der Gedanken- und Ideenaustausch mit der Kommission im Sinne der Pflege von guten Kontakten zu Politik und Behörden eine gute Sache ist. Wir würden es begrüßen, wenn solche Gespräche regelmässig wiederholt werden könnten.

«Spatenstich» auf dem Kanti-Areal

(mf) Wer am Tag nach dem sogenannten Spatenstich auf dem Areal der Kantonsschule Rychenberg einen Augenschein nahm, mochte nicht so richtig glauben, dass hier bald einmal die grösste Baustelle weit und breit entstehen könnte. Denn ein Spatenstich à la Dorothée Fierz heisst: Rasenziegel raus, Rasenziegel wieder rein – und damit hat es sich vorerst einmal. Ein paar Wochen später fuhren die Bagger dann aber doch noch auf. Das mussten sie auch, soll doch der knapp 28 Millionen Franken teure Erweiterungsbau der Kantonsschulen Rychenberg und Im Lee bereits in zwei Jahren bezugsbereit sein. Er wird dann Platz bieten für eine Mediothek, elf neue Klassenzimmer, drei Turnhallen und drei Musikzimmer. Die grossen Raumprobleme der Gymnasien wären damit vorerst einmal weitgehend behoben, sodass die provisorischen Schulzimmer in Containern und in der «Kochschule» aufgegeben werden können. Das Projekt stammt aus der Feder des bekannten Berliner Architekten Jost Haberland.

Weitere Sanierungs-Etappe im «Bahnüsli»

(mf) Das «Bahnüsli» ist der Stolz des BVIL. Entsprechend gut soll es in Schuss gehalten werden: Immer wieder sind darin Mitglieder der Betriebsgruppe mit Schraubenzieher, Hammer oder Pinsel anzutreffen. So auch in den letzten Monaten, als sie eine neue Schopfbeleuchtung montiert, einen Geschirrspüler installiert, Gestelle aufgebaut und die innere Eingangstüre herausgerissen haben. Überdies haben sie die Lampen im Erdgeschoss so umgerüstet, dass jetzt die Helligkeit reguliert werden kann. Das ist aber noch nicht alles: Um die schlechte Akustik in den unteren Räumen zu verbessern, ist an der Decke eine Schalldämmung angebracht worden. Diese rund 6000 Franken teuren Arbeiten hat die «Bahnüsli»-Crew jedoch an einen Handwerker vergeben. Möglich wurde das Projekt nur dank der kostenlosen Hilfe von Architekt Werner Heim.

Bild: mf/Archiv

Vorhang auf für «Pibibibip»

Im Februar wird im Gaswerk der Kurzfilm «Pibibibip» über die Leinwand flimmern. Seine Wurzeln hat er im Inneren Lind.

(mf) Als der Hobby-Regisseur Matias Kilchenmann aus dem Inneren Lind die Idee für einen neuen Film hatte, musste er nicht lange über die ideale Besetzung der Hauptrolle nachdenken. Sofort erinnerte er sich an Giuliano Künzli, seinen früheren Nachbarn an der St. Georgenstrasse 15, der das Quartier vor einigen Jahren in Richtung Thurgau verlassen hatte. «Giuliano hat die starke Mimik, die es für diese Rolle braucht», sagt der 33-jährige Primarlehrer. Und auch der Auserwählte selbst zögerte nach der Anfrage Kilchenmanns keine Sekunde: «Ich war sehr gebauchpinselt, dass Matias an mich dachte. Das war ja nicht selbstverständlich, zumal ich nicht mehr gleich um die Ecke wohne.» Für Giuliano Künzli hatte die Anfrage aber auch noch eine emotionale Bedeutung: «Nach unserem Wegzug fragte ich mich oft, ob wir den Kontakt an den früheren Wohnort aufrecht erhalten können. Das Telefon von Matias war für mich dann die Bestätigung, dass er noch nicht ganz abgerissen ist.»

«Pibibibip» wird ein knapp acht Minuten dauernder Kurzfilm. Er erzählt die Geschichte eines Morgenmuffels, dessen Wecker nicht mehr verstummt. Der Streifen gehört zur Serie der «Weichfilme». So heisst das Label, unter dem Matias Kilchenmann zusammen mit Kollegen in seiner Freizeit Filme produziert. Nebst «Pibibibip» hat die Gruppe schon mehrere Filme mit vielversprechenden Titeln gedreht – unter anderem «300 Schritte», «La porte magique» oder «Ausgeschlossen». «Pibibibip» ist allerdings das erste Werk, das unter der Federführung von Matias Kilchenmann entsteht.

Gedreht hat die «Weichfilm»-Crew über die Auffahrtstage 2004. Die Arbeit sei sehr intensiv gewesen, erzählt Kilchenmann. «Es musste alles sehr schnell gehen.» Aber auch die Vorbereitungszeit habe es in sich



Bild: Matias Kilchenmann

gehabt. Eine gute Planung sei nötig gewesen, weil an speziellen Schauplätzen gedreht werden musste: Eine Szene spielt zum Beispiel in der Kehrrichtverbrennungsanlage, eine andere auf dem Areal der Ziegelei Keller in Pfungen.

Regisseur und Schauspieler zufrieden

Mit der Leistung seines Schauspielers ist Matias Kilchenmann sehr zufrieden: «Er hat alles gegeben.» Aber auch Giuliano Künzli selbst hat der Dreh viel Spass gemacht. «Es war eine sehr angenehme Zusammenarbeit.» Er habe viel Freiraum gehabt, um sich selbst kreativ einzubringen. Und auch die Rolle habe ihm sehr gelegen. «Ich habe mich richtig in diese Figur hineingelebt», sagt der 62-jährige Krankenpfleger. Einzige Schwierigkeit sei

gewesen, dass die Szenen nicht chronologisch gedreht worden seien.

Der Film wird an den Lichtspieltagen, die vom 24. bis am 27. Februar im Kulturzentrum Gaswerk stattfinden, uraufgeführt. Im Laufe des Jahres soll er zudem im «Bahnhüsli» gezeigt werden. Dass der Streifen überhaupt fertig geschnitten und vertont werden konnte, ist im Übrigen reine Glücksache. Denn noch im Sommer sah es so aus, als wäre die ganze Arbeit für die Katz' gewesen. Einbrecher drangen in die Wohnung Kilchenmanns ein und stahlen den Laptop, auf dem der bereits geschnittene Streifen gespeichert war. Von den Originalaufnahmen auf Band liessen sie aber die Finger, sodass Kilchenmann und Crew mit der Schneidarbeit nochmals beginnen konnten.

Wichtige Termine, nicht verpassen!



Bild: Markus Graf/Archiv

Spiel, Spass und Speisen

(mf) Als das «Quartierfest im Winter» haben wir das Bahnhüsli fest an dieser Stelle schon bezeichnet. Mit gutem Grund: Alles, was wir im Sommer im Pärklein des Kindergartens so schätzen, gibt es nämlich auch im Bahnhüsli mit-ten im Januar – und sogar noch ein biss-

chen mehr: Denn ein Lottospiel (Bild), ein Feuerwerk oder sogar einen Festwirt, der mit seinen kulinarischen Köstlichkeiten aufwartet, das hat das Quartierfest bislang noch nie geboten. Das nächste Bahnhüsli fest findet übrigens am 22. Januar statt. Dabei sein ist Pflicht.

AGENDA

- Samstag, **22. Januar** 2005, «Bahn- hüsli»: **4. Bahnhüsli fest**. Türöffnung: 19.30 Uhr.
- Freitag, **25. Februar** 2005: **Vollmond- wanderung mit Wald-Fondue**. Besamm- lung um 18.30 Uhr in der Breite. Anmel- dung im «Lädeli». Unkostenbeitrag: 20 Franken pro Person.
- Donnerstag, **14. April** 2005, «Bahn- hüsli»: **21. Generalversammlung BVIL**. Beginn: 20 Uhr.
- Samstag, **9. Juli** 2005: **Quartierfest** beim Kindergarten Inneres Lind. Ab 17 Uhr Kinderbasar, ab 18 Uhr Grillbetrieb und Disco. Bei jeder Witterung.
- Mittwoch, **7. September** 2005, «Bahn- hüsli»: **Neuzuzüger- und Neumitglieder- Apéro BVIL**. Beginn: 18.30 Uhr.
- **Jeden Mittwoch**, «Bahn- hüsli»: **«Bahnhüsli»-Beiz**. Jeweils geöffnet ab 19.30 Uhr, auch während der Ferien. Bei schönem Wetter im Biergarten.



Werden Sie Mitglied im

Bewohnerinnen- und Bewohnerverein Inneres Lind (BVIL)

Senden Sie diesen Talon ausgefüllt an Vereinspräsident **Peter Lehmann, Pflanzschul- strasse 55, 8400 Winterthur**, oder schreiben Sie ein E-Mail an die Adresse: **lepe@bluewin.ch** (mit Angaben zu:)

Mitgliederkategorie (bitte Zutreffendes ankreuzen):
 Einzelmitglied (30 Franken pro Jahr)
 Paar (50 Franken)
 GönnerIn (mindestens 15 Franken)

Name, Vorname:

Name der Partnerin/des Partners:

Strasse, Nummer:

PLZ, Wohnort:

Telefonnummer(n):

IMPRESSUM

Lindeblatt

Nachrichten aus dem Inneren Lind

Herausgeber: Bewohnerinnen- und Bewohnerverein Inneres Lind (BVIL), 8400 Winterthur.

Redaktion und Gestaltung: Martin Freuler, Pflanzschulstrasse 55, 8400 Winterthur, martin.freuler@swissonline.ch, 052 246 10 19.

Druck: Rohner + Spiller, Technikumstrasse 62, 8400 Winterthur.

Auflage: 250 Exemplare.

Bewohnerinnen- und Bewohnerverein
Inneres Lind — 8400 Winterthur

BVIL